



**Blumen zum Gedenken: Der Pole Jerzy Kobylinski wurde auf dem Garnisonsfriedhof bestattet** Foto: Michael Quelle

# Blumenstrauß erinnert an getöteten Polen

**Offizier wurde kurz vor Kriegsende erschossen**

**jd. Stade.** Vor 75 Jahren tobten in diesen Apriltagen in Deutschland die letzten Kämpfe des Zweiten Weltkrieges. Die Sowjetarmee hatte zum Sturm auf Berlin angesetzt, die Amerikaner standen an der mittleren Elbe und die Briten rückten in Norddeutschland unaufhaltsam vor. Das Nazi-Regime stand kurz vor dem Zusammenbruch, doch es gab unter den Soldaten noch immer Anhänger der NS-Diktatur. Ihr Fanatismus sorgte dafür, dass es kurz vor Kriegsende noch viele Opfer gab. So wie der Kriegsgefangene Jerzy Kobylinski. Der Stader Michael Quelle, der sich mit der NS-Zeit in der Region beschäftigt, hat jetzt an den sinnlosen Tod des Polen am 15. April 1945 erinnert.

Auf dem Stader Garnisonsfriedhof legte Quelle einen Blumenstrauß zum Gedenken an Kobylinski nieder. Dort wurde der Kriegsgefangene begraben. Seine Grabstätte ist allerdings nicht mehr vorhanden. Der Offizier der „Armia Krajowa“ - die „Heimatarmee“ war die größte polnische Widerstandsorganisation im Krieg - war nach dem Warschauer

Aufstand im Herbst 1944 nach Deutschland verschleppt und im Straflager Sandbostel inhaftiert worden.

Als die Engländer näherrückten, sollte das Lager geräumt werden. Kobylinski wurde mit rund 150 weiteren Mitgefangenen auf den Marsch zu einem Lager bei Lübeck geschickt, begleitet von nicht einmal zehn Wachsoldaten. In Guderhandviertel eskalierte die Situation in der Marschkolonie: Jerzy Kobylinski wurde von seinen Bewachern angeschossen und dabei schwer verwundet, sein Kamerad Waclaw Szelagowski von einer Kugel tödlich getroffen.

Szelagowski's Grab befindet sich auf dem Friedhof von Steinkirchen. Die Grabplatte „Hier ruht in Frieden ein unbekannter Soldat“ soll noch in diesem Jahr durch eine Namensplatte ersetzt werden. Kobylinski wurde nach Stade transportiert. Dort starb er im Lazarett.

Michael Quelle setzt sich seit Langem dafür ein, vor allem den namenlosen NS-Opfern aus dem Ausland, die hier starben, Namen und Würde zurückzugeben.